

Kirchengeschichte

BENZ, Ernst: *Wittenberg und Byzanz*. Zur Begegnung und Auseinandersetzung der Reformation und der östlich-orthodoxen Kirche. 2. Aufl. mit neuem Vorwort. München: Fink 1971. 288 S., 11 Abb. Lw. 38,-.

Diese Sammlung von Essays zur Frühgeschichte der Beziehungen zwischen Reformation (Luthertum) und Orthodoxie (im griechischen und südslawischen Raum) ist nicht nur in sich gut dokumentiert, sondern bietet zugleich eine wertvolle Ergänzung und Vorgeschichte zum Briefwechsel zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und den Tübinger Theologen (1573–1581), der in einer bis heute nicht überholten Form die hermeneutischen Probleme zwischen den beiden Konfessionen deutlich machte (vgl. Wort und Mysterium, Witten 1958). Unter anderem werden die griechische Übersetzung der Confessio Augustana sowie eine neue slawische Bibelübersetzung von reformatorischer Seite behandelt. – Wenn sich heute auch die sachlichen Probleme zwischen den beiden Konfessionen entscheidend gewandelt haben, so sind doch die beiderseitigen Schwierigkeiten, den andern in seiner Denkweise und Mentalität zu verstehen, über die Jahrhunderte im wesentlichen die gleichen geblieben. Darin liegt der Wert dieses geschichtlichen Rückblicks auch für die heutige ökumenische Situation.

G. Podskalsky SJ

FOREVILLE, Raymonde: *Lateran I–IV*. Mainz: Matthias Grünewald 1970. 522 S. (Geschichte der ökumenischen Konzilien. 6.) Lw. 48,-.

Von der in französischer und deutscher Sprache erscheinenden, auf 12 Bände veranschlagten „Geschichte der ökumenischen Konzilien“ liegt nun für den deutschsprachigen Bereich der von Frau Raymonde Foreville verfaßte Band über die vier großen Laterankonzilien des 11. und 12. Jahrhunderts vor. Foreville, Professorin für Kirchen- und Rechtsgeschichte an der Universität Caen, ist als Mitarbeiterin an der vielbändigen „Histoire de l'Eglise“ und aufgrund ihrer wis-

senchaftlichen Publikationen für diese Aufgabe bestens ausgewiesen.

Die Laterankonzilien I–IV werden mit Recht päpstliche Generalkonzilien genannt, denn sie waren päpstliche Konzilien im strengen Sinn des Worts und beschränkten sich, nachdem die „Blutzirkulation“ zwischen der römisch-lateinischen und der byzantinisch-griechischen Kirche unterbrochen war, auf den abendländischen Raum. Damit erhebt sich die Frage nach der Ökumenizität dieser Generalkonzilien. Foreville bietet in ihrer etwas knappen Einleitung „Kirchliche Strukturen und ökumenisches Konzil“ (11–26) folgende Lösung an: „Erfolg oder Mißerfolg dieser Generalkonzilien entschieden über ihre Bedeutung und im Urteil der Geschichte schließlich über die Anerkennung ihrer Ökumenizität innerhalb der lateinischen Kirche“ (25). Dies dürfte dem geschichtlichen Befund entsprechen, wenn man bedenkt, daß die heute gebräuchliche Zählung der ökumenischen Konzilien zuerst bei Robert Bellarmin († 1621) begegnet.

Während dem 1. Laterankonzil (1123) mit dem Investiturstreit und dem 2. Laterankonzil (1139) mit dem Papstschiisma (Innozenz II. – Anaklet II.) spezielle Probleme gestellt waren, befaßte sich das Lateranum III, wie an den 26 Dekreten zu ersehen ist, mit zahlreichen Fragen, angefangen von Bestimmungen zur Papst- und Bischofswahl bis zum Vorgehen gegen Juden und Sarazenen. Den Höhepunkt des Bands bildet das 4. Laterankonzil (1215) mit seinen 71 Dekreten. Eine fortgeschrittene Theologie und Kanonistik zeitigten in dem Glaubensbekenntnis, das eigentlich einen theologischen Traktat darstellt, und in einer detaillierten Gesetzgebung ihre ersten, für Jahrhunderte bleibenden Früchte.

Die Autorin behandelt die Konzilien nicht als in sich abgeschlossene Vorgänge, sondern schildert das bisweilen recht komplexe Konzilsgeschehen im Kontext der allgemeinen Geschichte. Deswegen sind Kapitel wie „Das Schicksal der Reform zwischen zwei Schismen (1139–1159)“, „Der Kampf zwischen